Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1950)

Heft: 15

Artikel: Rettet das Erbe der Väter

Autor: Birchler, Linus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

« Collecting must be inspired by love and understanding,
Knowledge and a rational purpose will not do.» *(Honey in Art of the potter, 1944)*

I. Rettet das Erbe der Väter

Von Prof. Linus Birchler

„En Speuz", knurrt grimmig Professor Dr. Linus Birchler, als ich ihn daran erinnerte, dass die Bundesversammlung vergangenen Dezember einen jährlichen Kredit von 250 000 Franken für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler bewilligt hat und überdies dem Bund gestatte, bei seltenen Kostbarkeiten bis zu 30 Prozent der Wiederherstellungsauslagen zu übernehmen. Und nochmals „en Speuz"! Was bedeutet so ein „Kreditli" von 250 000 Franken angesichts des erschreckenden Verfalls zahlloser Kunstdenkmäler unserer Heimat? Wie viel grosszügiger sind doch die verwundeten, verarmten Nachbarstaaten: Frankreich gibt jährlich etwa 10 Millionen Schweizer Franken zur Rettung alter Kunstschätze aus, wozu noch grosse Beiträge der Städte und der Kirchgemeinden kommen. Österreich hat im Vorarlberg, Tirol und Steiermark und anderen Ländern eigene Landeskonservatoren mit Diensträumen, Autos, Kunsthistorikern und Architekten als Assistenten angestellt und restauriert beispielsweise den Dom von Salzburg und den Wiener Stephansdom. Italien gibt jährlich 50 Millionen Schweizer Franken für die Erhaltung der Kunstdenkmäler aus, und sogar das ausgeblutete Polen wendet dafür etwa 7 Millionen Schweizer Franken auf.

Der Durchschnittsschweizer aber weiss nicht einmal, wie unendlich reich seine Heimat an alten Kunstschätzen ist. Lesen Sie mein Schriftlein über die „Restaurierungspraxis und Kunsterbe der Schweiz", herausgegeben vom Polygraphischen Institut in der kultur- und staatspolitischen Schriftenreihe der Eidg. Technischen Hochschule. Oder machen Sie doch wenigstens die Probe aufs Exempel, fragen Sie am Paradeplatz eine Anzahl Passanten und zwar Zürcher nach den ein paar Schritte entfernten Bodmerfresken, und Sie werden sehen, dass von fünf vielleicht einer sie kennt. Wie selten muss die Kirche von Oberwinterthur geöffnet werden, weil jemand die ausgezeichneten frühgotischen Fresken bewundern will! Wieviel Aargauer kennen den herrlichen Kreuzgang der Klosterkirche in Wettingen oder haben sich einmal die grandiosen Glasmalereien in Königsfelden angesehen — oder die kleinen Köstlichkeiten wie die Rokokokirche von Göslikon bei Bremgarten oder die Schlosskapelle von Böttstein — wie viele Aargauer waren schon auf der dem Bunde gehörenden Wildegg?

Eine belgische Gesellschaft bereist alljährlich einen Teil der Schweiz, um alte Kunstschätze zu besichtigen. Doch wie viele Thurgauer finden den Weg zu den frühmittelalterlichen Fresken von Buch bei Üsslingen oberhalb der berühmten Kartause von Ittingen? Oder zur entzückenden Schlosskapelle von Mammern, oder zur Friedhofskapelle Oberkirch bei Frauenfeld, wo prächtige Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert zu bewundern sind, und wer von ihnen ist je in der Stube des Wasserschlosses Hagenwil gesessen?

Auf die Frage, warum der Schweizer die Kunststätten seiner Heimat nicht kennt, weist Professor Birchler auf die Armut der Bevölkerung in den denkmalreichsten Kantonen hin, im Bündnerland, im Tessin, dem Wallis und den Urkantonen. Dann auf den Geschichtsunterricht in den Schulen, der vorwiegend Kriegs- und politische Geschichte ist und selten die Kunstgeschichte. Auch die Zeitungen sind mitschuldig. Als vor zwei Jahren in Müstair (Münster) die einzigen grossen karolingischen Fresken, die auf der Welt bestehen, entdeckt wurden, schrieben darüber die Blätter in Stockholm, Oxford und Rom. Doch die Entdeckung blieb in der Schweizer Presse fast völlig unbeachtet. Das dortige Klösterli ist bettelarm, und vergebens suchte bisher der Kunsthistoriker Birchler einen Spender, der wenigstens das Photographieren der 20 Meter langen und 6 Meter hohen Fresken finanziert hätte.

Zweites Sorgenkind: die in Sandstein ausgeführte und in schauderhaftem Zustand befindliche Klosterfassade in Einsiedeln, drittes die Kathedrale in Lausanne, viertes die aussen restaurierte Jesuitenkirche in Solothurn, deren Inneres langsam verfällt. So könnte man hundert Objekte aufzählen, ganze Talschaften sehen das Erbe ihrer Väter verfallen, im Tessin, im Misox, im Calancatal.

Das ganze Volk, jeder Einzelne müsste bei der Rettung helfen. Doch der Schweizer gibt bekanntlich, bemerkt bitter der Gelehrte, mehr für Patisserie als für Brot aus, wendet einige hundert Millionen für das Tubaken auf und gegen eine Milliarde für den Alkohol. Begreiflich, schliesst mit bitterem Spott der um die Erhaltung unersetzlichen alten Kulturgutes Bemühte, dass in dieser Situation die Erhöhung des Bundeskredites von 120 000 auf 250 000 Franken eine „Tat" bedeutet.

(Aus Schweiz. Allg. Wochenzeitung, Nr. 5. 1950)

Obwohl Professor Birchler in seiner kleinen Abhandlung nicht das keramische Kunstgut der Schweiz meint, mögen diese Zeilen trotzdem abgedruckt sein, weil sie uns alle angehen und in das Programm unseres Vereins: die Erforschung und Sammlung keramischer Kunstwerke, so gut passen. Durch unser Fachorgan wollen wir, genau wie Birchler, das Interesse für das Erbe der Väter wecken. Mag uns dies gelingen, dann haben auch wir zur „Erhaltung unersetzlichen alten Kulturgutes" einen kleinen Beitrag geleistet.